

# Niederösterreich im 19. Jahrhundert



## Band 2 **Gesellschaft und Gemeinschaft** Eine Regionalgeschichte der Moderne

Hrsg. Oliver Kühschelm  
Elisabeth Loinig  
Stefan Eminger  
Willibald Rosner

Sándor Békési u. Elke Doppler, Der Wienerwald. Die Großstadt und ihre Komplementärlandschaft. In: Oliver Kühschelm, Elisabeth Loinig, Stefan Eminger u. Willibald Rosner (Hrsg.), Niederösterreich im 19. Jahrhundert, Bd. 2: Gesellschaft und Gemeinschaft. Eine Regionalgeschichte der Moderne (St. Pölten 2021) 543–569; <http://doi.org/10.52035/noil.2021.19jh02.20>

Alle Beiträge vorliegender Publikation mit einem entsprechenden Vermerk haben ein externes Begutachtungsverfahren durchlaufen. Auskunft zum Peer-Review-Verfahren (double blind) unter [doi.org/10.52035/noil.2021.19jh.dok](https://doi.org/10.52035/noil.2021.19jh.dok).

Medieninhaber (Verleger und Herausgeber):  
NÖ Institut für Landeskunde  
3109 St. Pölten, Kulturbezirk 4  
Verlagsleitung: Elisabeth Loinig

Land Niederösterreich  
Gruppe Kultur, Wissenschaft und Unterricht  
Abteilung NÖ Landesarchiv und NÖ Landesbibliothek  
NÖ Institut für Landeskunde  
[www.noef.gv.at/landeskunde](http://www.noef.gv.at/landeskunde)

Redaktion und Lektorat: Heidemarie Bachhofer, Tobias E. Hämmerle  
Korrektorat und Register: Claudia Mazanek  
Englisches Korrektorat: John Heath  
Bildredaktion: Heidemarie Bachhofer, Tobias E. Hämmerle  
Bildbearbeitung: Wolfgang Kunerth  
Layout: Martin Spiegelhofer  
Umschlaggestaltung und Farbkonzept: Atelier Renate Stockreiter  
Druck: Gugler GmbH



UW-Nr. 609

Umschlagabbildung: *Viaduct bei Spiess*, kolorierte Tonlithographie von Nicolas-Marie Joseph Chapuy, ca. 1855, Niederösterreichische Landesbibliothek, Topographische Sammlung, 6.985  
Vorsatzblatt: Karl Schober, Handkarte des Erzherzogthumes Oesterreich unter der Enns (Wien 1888), Niederösterreichische Landesbibliothek, Kartensammlung, CI 152 / 1888  
Nachsatzblatt: Franz Raffelsperger, Übersicht der Eilpost-Fahrten von Wien [...] (Wien [1840]), Niederösterreichische Landesbibliothek, Kartensammlung, CII 273

© 2021 NÖ Institut für Landeskunde, St. Pölten  
ISBN 978-3-903127-26-5 (Gesamtpublikation)  
ISBN 978-3-903127-27-2 (Band 1)  
ISBN 978-3-903127-28-9 (Band 2)  
DOI: [doi.org/10.52035/noil.2021.19jho2](https://doi.org/10.52035/noil.2021.19jho2)

Das Werk ist urheberrechtlich geschützt. Die dadurch begründeten Rechte, insbesondere die der Übersetzung, des Nachdruckes, der Entnahme von Abbildungen, der Rundfunk- oder Fernsehsendung, der Wiedergabe auf fotomechanischem oder ähnlichem Wege und der Speicherung in Datenverarbeitungsanlagen, bleiben, auch bei nur auszugsweiser Verwendung, vorbehalten. Ein Jahr nach Veröffentlichung des gedruckten Buchs wird dieses Werk als Open-Access-Publikation zur Verfügung stehen. Alle Texte inklusive der Grafiken und Tabellen unterliegen der Creative-Commons-Lizenz BY International 4.0 („Namensnennung“), die unter <https://creativecommons.org/licenses/by/4.0/> einzusehen ist. Jede andere als die durch diese Lizenz gewährte Verwendung bedarf der vorherigen schriftlichen Genehmigung des Verlages. Ausgenommen vom Anwendungsbereich dieser Lizenz sind Abbildungen. Die Inhaber\*innen der Rechte sind in der Bildunterschrift genannt und diese Rechte werden auch in der elektronischen Veröffentlichung maßgeblich bleiben.



## Der Wienerwald.

### Die Großstadt und ihre Komplementärlandschaft

**Abstract:** Der Wienerwald ist einerseits im geographischen Sinn eine Region als östlicher Ausläufer der Alpen, andererseits eine Imagination, ein ideelles Konstrukt in Wechselbeziehung mit der Großstadt Wien. In diesem Beitrag gehen wir der Frage nach, unter welchen Voraussetzungen und auf welche Weise der Wienerwald als Landschaft, als ein kulturell überformter und symbolisch aufgeladener Raum entstand. Dabei zeigt sich, dass die ästhetische Aufwertung des Wienerwaldgebietes um 1800 einsetzte und mehrere bis heute gültige symbolische Konnotationen bereits im Biedermeier festgelegt wurden. Doch der Begriff „Wienerwald“ etablierte sich erst nach der Mitte des 19. Jahrhunderts und erfuhr um die Wende zum 20. Jahrhundert eine weitere politische Ideologisierung. Tourismus, Kunst und Literatur spielen in diesem kollektiven Aneignungsprozess eine zentrale Rolle, aber auch politische Institutionen und private Vereine. Insgesamt ist von einem komplementären Verhältnis zwischen Region und Metropole auszugehen.

**The Vienna Woods. The Big City and its Complementary Landscape.** The Vienna Woods are on the one hand a region in the geographical sense, as the eastern foothills of the Alps, while on the other hand they are an imagined space, an ideal construct in interaction with the city of Vienna. In this paper, we examine under which conditions and in which way the Vienna Woods emerged as a landscape, as a culturally transformed and symbolically charged space. This shows that the aesthetic revaluation of the Vienna Woods area began around 1800, and that several symbolic connotations that have survived to this day were already established in the Biedermeier period. But the term “Wienerwald” did not establish itself until the middle of the 19<sup>th</sup> century, and underwent further political ideologization around 1900. Tourism, art and literature play a central role in this collective process of appropriation, as do political institutions and private associations. Overall, a complementary relationship between the region and the metropolis can be assumed.

**Keywords:** landscape perception, ideologization, urban–rural relationship, environmental history, urban green belts

Es gibt vermutlich nur wenige Großstädte, deren Name mit einer umgebenden Landschaft bzw. Region so eng verbunden ist wie Wien mit dem Wienerwald.<sup>1</sup> Ebenso hat kein anderes stadtnahes Gebiet eine annähernd so positive symbolische, identifikatorische oder emotionale Funktion für Wien errungen wie der Wienerwald. Dabei ist es nicht ungewöhnlich, dass ein ausgedehntes Waldgebiet in der Nähe einer Großstadt im Zuge der Industrialisierung zum bevorzugten Aktivitätsfeld für Stadtbewohner\*innen wird; ebenso wenig, dass sich dieses in einem gewissen Maße zu einem Sehnsuchtsort und Gegenpol zur Großstadt entwickelt. Gleichzeitig weist der Wienerwald als physischer wie auch symbolischer Raum einige Spezifika auf, die ihn letztlich zu einem besonderen Identifikationsort machen. Auf diese Weise entstand, und das ist die These dieses Beitrags, nicht lediglich eine kontrastive, sondern in mancher Hinsicht eine komplementäre Wechselbeziehung zwischen Wien und dem Wienerwald. Denn ohne urbane Akteursgruppen gäbe es vermutlich den Wienerwald in dieser Form als physische und symbolische Landschaft nicht, und umgekehrt: Ohne den Wienerwald im doppelten Sinn wäre die Metropole um einen wichtigen Identitäts- und Umweltfaktor ärmer. Die wesentlichen Prozesse und Stationen in dieser Geschichte spielten sich im sogenannten langen 19. Jahrhundert bis zum Ersten Weltkrieg ab.

Die leitenden Fragen dieses Beitrags sind: Wann wurde der Wienerwald als „Landschaft“ entdeckt und durch welche Faktoren und Interessen wurde er in der Folge zum populären Sehnsuchts- und Identifikationsort? Welche Definitions- und Vermittlungsrolle spielten in diesem Prozess Kunst, Literatur, Journalismus und populäre Medien wie Reiseberichte? Inwiefern ist die physische Aneignung durch (touristische) Infrastruktur Voraussetzung und gleichzeitig konstitutiv für die Wahrnehmung dieser Landschaft? In welchem Verhältnis standen Großstadt und Umland zueinander und welche Rolle spielte die Stadt Wien im (politischen) Umgang mit dem Wienerwald?

### Landschaft: Physis und Imagination

„Landschaft“ existiert nicht an sich, sondern entsteht erst durch die Betrachtung. Der physische Raum wird über Wahrnehmungsprozesse zum ästhetischen, sozialen und symbolischen Raum, genannt „Landschaft“, und dieser wirkt wiederum über Aneignungsprozesse auf den physischen Raum zurück. „Landschaft“ ist somit die Manifestation materieller wie auch symbolischer Praktiken und als das Ergebnis gesellschaftlichen Handelns und gesellschaftlicher Verhandlung anzusehen. Sie hat einen grundsätzlich hybriden Charakter und ist symbolisches wie materielles Kon-

---

1 Vgl. Cecil C. KONIJNENDIJK, Kjell NILSSON, Thomas B. RANDRUP u. Jasper SCHIPPERIJN (Hrsg.), *Urban Forest and Trees. A Reference Book* (Berlin, Heidelberg 2005) 23.

strukt zugleich.<sup>2</sup> Sie gibt Aufschluss über die jeweiligen kulturellen Werthaltungen und ästhetische Präferenzen, die letztlich auch ökonomische Auf- und Abwertungsprozesse ganzer Regionen nach sich ziehen können.<sup>3</sup>

Die Vorstellung von Landschaft bildet eine spezifische Form der gesellschaftlichen Raum- und Naturerfahrung, die in den letzten Jahrhunderten einen radikalen Wandel durchgemacht hat. Die Interessen und Zugänge zum (Landschafts-)Raum hatten sich dabei nach und nach ausdifferenziert. Das lange Zeit vorherrschende utilitaristische Raumkonzept wurde vor allem um die ästhetische, aber auch um die symbolische und die wissenschaftliche Dimension erweitert. Dadurch konnte „Landschaft“ als „schöne Gegend“ jenseits von unmittelbarer Nützlichkeit und meist aus der Distanz der Stadt erst entstehen.<sup>4</sup> Erfahrung von Natur oder Landschaft ist ja nie primär. Sie ist stets durch ideelle Leitbilder oder mediale Repräsentationen präformiert. Im Wahrnehmungsprozess von Landschaft kommt sogenannten Raumbildern eine zentrale Rolle zu: Sie beeinflussen materiell die Gestaltung von Natur und Raum, erscheinen repräsentativ als Bilder oder Texte und vermitteln imaginär Phantasien und Utopien von Landschaft. „Landschaftswahrnehmung hat Raumbilder als Voraussetzung und auch als Ergebnis [...]“.<sup>5</sup> In unserem Fall wird etwa das Raumbild des Wienerwaldes als einer ländlichen Kontrastlandschaft zur industriellen Großstadt im 19. Jahrhundert besonders prägnant und wirksam. Wir betrachten den Wandel der Stadt-Land-Beziehungen am Beispiel des Wienerwaldes in erster Linie von der „Stadt“ und nicht vom „Land“ aus, sofern man hier bezüglich Urbanisierung und Agglomerationsentwicklung eine derart strenge Dichotomie annehmen kann. Die Unterschiede zwischen Stadt und Land nehmen ja im Laufe der Zeit, vor allem ab der Mitte des 20. Jahrhunderts, sowohl in der Raumstruktur als auch in den sozialen Strukturen oder im gesellschaftlichen Wertesystem und

- 
- 2 Vgl. William John Thomas MITCHELL (Hrsg.), *Landscape and Power* (Chicago 2. Aufl. 2010) 5; Thomas KIRCHHOFF u. Ludwig TREPL, *Landschaft, Wildnis, Ökosystem: zur kulturbedingten Vieldeutigkeit ästhetischer, moralischer und theoretischer Naturauffassungen. Einleitender Überblick*. In: Thomas KIRCHHOFF u. Ludwig TREPL (Hrsg.), *Vieldeutige Natur. Landschaft, Wildnis und Ökosystem als kulturgeschichtliche Phänomene* (Bielefeld 2009) 13–66, hier 29; Olaf KÜHNE, Florian WEBER, Karsten BERR u. Corinna JENAL, *Landschaft – ein einleitender Überblick*. In: Olaf KÜHNE, Florian WEBER, Karsten BERR u. Corinna JENAL (Hrsg.), *Handbuch Landschaft* (Wiesbaden 2019) 3–22, hier vor allem 6, 9; Sándor BÉKÉSI, *Verklärt und verachtet. Wahrnehmungsgeschichte einer Landschaft: Der Neusiedler See* (Frankfurt am Main 2007) 30 f.
  - 3 Gerhard STROHMEIER, *Wahrnehmung von Landschaften: Identitäten und Kulissen*. In: Oliver KÜHSCHHELM, Ernst LANGTHALER u. Stefan EMINGER (Hrsg.), *Niederösterreich im 20. Jahrhundert*, Bd. 3: *Kultur* (Wien, Köln, Weimar 2008) 207–238, hier 207 f.
  - 4 Hilmar FRANK u. Eckhard LOBSIEN, *Landschaft*. In: *Ästhetische Grundbegriffe*, Bd. 3 (Stuttgart, Weimar 2001) 617–665, hier 646; Olaf KÜHNE, *Distinktion – Macht – Landschaft: Zur sozialen Definition von Landschaft* (Wiesbaden 2008) 13.
  - 5 STROHMEIER, *Wahrnehmung*, 209. Siehe auch Christine GAMPER, Gerhard LISKA u. Gerhard STROHMEIER, *Projektbereich Raumbilder = Endbericht im Rahmen des Forschungsschwerpunktes Kulturlandschaft, im Auftrag des BMfWV* (Wien 1997) 2, 25.

Lebensstil immer mehr ab. Es vollzieht sich eine zunehmende Hybridisierung und Vermischung zwischen Stadt und Land.<sup>6</sup> Anstatt einseitige Abhängigkeiten und Hierarchien anzunehmen, gehen wir vielmehr von einer komplementären Wechselbeziehung zwischen der Großstadt und dem Wienerwald aus. Die Beziehung beruht auf Gegensätzen, doch Stadt und Wald ergänzen oder bedingen einander.

Die Geschichte des Wienerwaldes spiegelt im Wesentlichen die europaweite Entwicklung der Landschaftswahrnehmung in den letzten zwei, drei Jahrhunderten wider. Die Entwicklung des modernen Natur-Gedankens lässt sich in mehrere Phasen deutlicher Intensivierung unterteilen: in zwei frühbürgerliche (ca. 1700–1740 und noch stärker um 1750–1840) und in zwei spätbürgerliche Perioden (ca. 1880–1930 und seit ca. 1970 bis zur Gegenwart).<sup>7</sup> In diesen Befund lassen sich auch zwei Kulminationsphasen in der Wahrnehmungsgeschichte des Wienerwaldes integrieren: Denn dieser wird als Landschaft im modernen Sinne etwa um 1800 ästhetisch entdeckt und im ersten Drittel des 19. Jahrhunderts weitgehend definiert. Gegen Ende des Jahrhunderts verfestigt sich dann dieses Bild zur populären Marke und zum wichtigen Identitätsträger für Wien. Der Wienerwald als „Landschaft“ ist somit durchwegs ein Produkt des (langen) 19. Jahrhunderts.

Im Zentrum unseres Interesses steht Landschaft als symbolisches Konstrukt, das aus touristischen, künstlerischen, wissenschaftlichen und politischen Diskursen hervorgeht. Doch Landschaftswahrnehmung und ihre Repräsentationen existieren nicht für sich, das heißt, sie sind ohne Berücksichtigung ihrer physisch-materiellen Voraussetzungen und der gesellschaftlichen Rahmenbedingungen nicht verständlich. Zu letzteren gehören ökonomische Konstellationen, politische Machtverhältnisse oder soziale Ungleichheit. Unsere Herangehensweise an das Phänomen Landschaft will weder essentialistisch noch positivistisch, aber auch nicht ausschließlich konstruktivistisch sein.<sup>8</sup> Wir sehen den physischen Raum auf der einen und den symbolischen oder sozialen Raum auf der anderen Seite in Wechselwirkung miteinander. Dabei können sich Zeichen und Diskurse vom physisch-räumlichen Substrat zeitweise auch abkoppeln und einer kulturellen Eigendynamik unterliegen. So

---

6 Siehe dazu weiterführend Achim DOPPLER, *Urbs in horto. Natürlichkeit als antiurbanistischer Affekt in den Stadt-Land-Beziehungen nach 1945*. In: Elisabeth LOINIG, Stefan EMINGER u. Andreas WEIGL (Hrsg.), *Wien und Niederösterreich – eine untrennbare Beziehung? Festschrift für Willibald Rosner zum 65. Geburtstag = Studien und Forschungen aus dem Niederösterreichischen Institut für Landeskunde (StUF) 70 (St. Pölten 2017) 394–414, hier 394 f.*; Sabine HOFMEISTER u. Tanja MÖLDERS, *StadtLandschaft*. In: KÜHNE, WEBER, BERR u. JENAL, *Handbuch Landschaft, 731–742, hier 733*.

7 Götz GROSSKLAUS, *Natur-Raum. Von der Utopie zur Simulation (München 1993) 47*.

8 Siehe dazu Olaf KÜHNE, Heidi MEGERLE u. Florian WEBER, *Einführung – Überblick – Ausblick*. In: Olaf KÜHNE, Heidi MEGERLE u. Florian WEBER (Hrsg.), *Landschaftsästhetik und Landschaftswandel (Wiesbaden 2017) 1–22, hier 3*.

gibt es die Sehnsucht nach der alten, kleinteiligen Agrarlandschaft, die man draußen in der physischen Realität immer weniger findet.<sup>9</sup>

Der soziale Konstruktionscharakter von Landschaft zeigt sich in unserem Fall auch darin, dass das Gebiet des Wienerwaldes durchaus unterschiedlichen Abgrenzungen und Definitionen unterliegt. Die geographische Kategorie Wienerwald war (und ist bis heute) nicht eindeutig. Das zeigt einmal mehr: Raum und Territorium sind nicht absolut oder statisch zu denken, sondern als Prozess und als ein Komplex von Relationen.<sup>10</sup> Bereits die tradierten regionalen Bezeichnungen „Viertel ober dem Wienerwald“ (heute Mostviertel) und „Viertel unter dem Wienerwald“ (heute Industrieviertel), die spätestens seit dem 17. Jahrhundert auch publizistisch überliefert sind, deuten auf ein unter dem Namen Wienerwald zusammengefasstes Gebiet hin. Doch in den Topographien und Wanderführern bürgert sich die eigenständige Bezeichnung „Wienerwald“ (oder auch „Wiener Wald“) erst nach der Mitte des 19. Jahrhunderts ein.<sup>11</sup> Davor verwendete man für das relativ stark bewaldete Gebiet mit ausgeprägtem Wien-Bezug verschiedene Umschreibungen wie „Waldregion der Umgebungen Wiens“, „Waldgebiet“ oder „Wienerwald-Gebirge“. In kartographischen Darstellungen wurde das Gebiet hingegen noch später, nämlich erst im letzten Drittel des 19. Jahrhunderts, als „Wienerwald“ regelmäßig fassbar. Die erste Umgebungskarte, welche den Namen Wienerwald im Titel führte, erschien 1882.<sup>12</sup>

Geographisch verortet man den Wienerwald seit der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts meist zwischen Tullnerfeld und Donau im Norden, zwischen dem Wiener Becken im Osten und der Triesting im Süden sowie der Traisen im Westen.<sup>13</sup> Im allgemeinen Sprachgebrauch konnte (und kann bis heute) jedoch unter dem Begriff „Wienerwald“ Unterschiedliches verstanden werden, je nachdem, ob man die bewaldeten Anhöhen im Westen, Süden und Südwesten von Wien meinte oder den erweiterten, halbkreisförmig um Wien liegenden Waldgürtel. Immer wieder wurden die ehemaligen kaiserlichen oder Staatsforste im Wienerwald (heute Bundesforste) mit dem Wienerwald gleichgesetzt. Doch diese machten lediglich rund ein Viertel der bewaldeten Fläche aus, die um 1870 mit insgesamt 114.000 Hektar angegeben wurde. Die Gesamtfläche der Wienerwaldregion soll hingegen 275.000 Hektar umfassen haben, mit 42 Prozent Bewaldung (zum Vergleich das Wiener Stadtgebiet heute:

9 Rolf Peter SIEFERLE, Entstehung und Zerstörung der Landschaft. In: Manfred SMUDA (Hrsg.), *Landschaft* (Frankfurt am Main 1986) 238–265, hier 260.

10 Stephan GÜNZEL, *Raum. Eine kulturwissenschaftliche Einführung* (Bielefeld 2017) 36, 116.

11 Siehe exemplarisch Franz Carl WEIDMANN, *Der Tourist auf der Westbahn von Wien bis Linz nebst Ausflügen in den Wienerwald, das Oetschergebiet, das Ennsthal und an den grossen Priel* (Wien 1859).

12 *Touristenkarte des Wienerwaldes*. Hrsg. Österreichischer Touristenklub (Wien 1882).

13 *Der Wienerwald*. Ehrengabe des österreichischen Reichsforstvereines an die Besucher seiner General-Versammlung, Sonderdruck (Wien 1870) 1, 31; *Die österreichisch-ungarische Monarchie in Wort und Bild*. Wien und Niederösterreich, Bd. 2: Niederösterreich (Wien 1888) 4.

41.500 Hektar). Indes meint man mit Wienerwald heutzutage insgesamt ein Gebiet mit 135.000 Hektar und einer immer noch relativ hohen Bewaldung von 50 Prozent, der Biosphärenpark Wienerwald erstreckt sich hingegen gegenwärtig lediglich über 105.645 Hektar.<sup>14</sup>

Neben seiner Funktion als Herrschafts-, Siedlungs- und Wirtschaftsraum wird der Wienerwald ab dem Ende des 18. Jahrhunderts zunehmend als Erholungsraum und ästhetisierte sowie symbolische „Landschaft“ entdeckt und ausgebaut. Voraussetzung dafür war einerseits die Nähe zu Wien, andererseits gerade die physiognomische und mentale Differenz zwischen Stadt und Land. Der Wienerwald mag als stark bewaldeter und vergleichsweise dünn besiedelter Raum tatsächlich und zunehmend einen Kontrast zur entstehenden Großstadt der Industrialisierungsphase geboten haben. So findet sich der Hinweis auf die besondere räumliche Nähe Wiens zum ausgedehnten Waldgebiet als Alleinstellungsmerkmal („ein Unikum unter den Großstädten Europas“)<sup>15</sup> schon früh und bleibt ein durchgängiges Motiv in Wienerwaldbeschreibungen. Gleichzeitig dürfte er als holzwirtschaftlich genutzter Raum auch im 19. Jahrhundert weniger „natürlich“ beschaffen gewesen sein, als er in der kollektiven Vorstellung verankert war (siehe „stille Waldnatur“ und „Bild wahrer idyllischer Waldeinsamkeit“).<sup>16</sup> Einer der Gründe, warum der Wienerwald als relativ stark bewaldetes Gebiet in der Neuzeit überhaupt erhalten blieb, ist vor allem in seiner damaligen Funktion als landesfürstliches Jagdgebiet zu suchen. Später entwickelte sich hier ein Wirtschaftsraum, der auch der Wiener Bevölkerung als wichtiger Holzlieferant diente. Seinen historischen Höhenpunkt erreichte der Brennholzverbrauch in Wien um 1840, danach ging er aufgrund der Substitution durch Mineralkohle allmählich zurück. Ein besonders deutlicher Rückgang war in der ersten Hälfte der 1870er Jahre zu verzeichnen.<sup>17</sup> Das bedeutet, dass die biedermeierliche Ästhetisierung und Idealisierung von Wienerwaldlandschaften gerade zu Zeiten ihrer intensivsten Nutzung als Holzquelle stattfand.

14 Die Gemeindeverwaltung der Reichshaupt- und Residenzstadt Wien in den Jahren 1867–70 (Wien 1871) 417; Wienerwald Ehrengabe, 1 f.; www.05, 100 Jahre Wiener Wald- und Wiesengürtel, 1905–2005 = Der Stand der Dinge. Hrsg. Stadt Wien, Magistratsabteilung 18 (Wien 2005) 9.

15 Reinhard E. PETERMANN, Wien im Zeitalter Kaiser Franz Josephs I. (Wien 1908) 7. Siehe auch Wild und Jagd im kaiserlichen Wienerwald. In: Jagd-Zeitung 12 (30. Juni 1865) 1.

16 Adolf SCHMIDL, Wien's Umgebungen auf zwanzig Stunden im Umkreise (Wien 1835) 161; Überblick der k. k. Staatsforste im Wienerwalde. Eine forstliche Skizze (Wien 1866) 3.

17 Anton SCHEIBLIN, Der Wienerwald. In: Ferdinand LETTMAYER (Hrsg.), Wien um die Mitte des XX. Jahrhunderts (Wien 1958) 151–163, hier 157; Karl FISCHER, Der Wienerwald. In: Wiener Geschichtsblätter 44/2 (1989) 5; Elisabeth JOHANN, Das Holz-Zeitalter. Die städtische Holzversorgung vom 17. bis zum 19. Jahrhundert. In: Karl BRUNNER u. Petra SCHNEIDER (Hrsg.), Umwelt Stadt. Geschichte des Natur- und Lebensraumes Wien (Wien 2005) 170–179, hier 178 f.; Fridolin KRAUSMANN, Sonnenfinsternis? Wiens Energiesystem im 19. und 20. Jahrhundert. In: BRUNNER u. SCHNEIDER, Umwelt Stadt, 140–147, hier 142.

Der Wienerwald hatte (und hat) zudem mehrere Gesichter bzw. unterschiedliche regionale Ausprägungen: Die Waldformen wechseln zwischen dem südlichen Kalk-Wienerwald mit seinen vorherrschenden Nadelhölzern (v. a. Schwarzföhre) und dem nördlichen Flysch-Wienerwald mit seinen („düsteren“) Buchenwäldern.<sup>18</sup> Auf der anderen Seite schätzte man gerade die Kontraste und Überraschungen, welche sich stellenweise durch die Abwechslung von Wald, Wiesen und Weingärten ergaben. Beide – scheinbar widersprüchlichen – Formationen, die „gewachsene“ Kulturlandschaft und die sogenannte Waldeinsamkeit oder die erhabene „Natur“, waren letztlich Teil jener romantischen Landschaftsvorstellung, welche für die Wahrnehmung des Wienerwaldes prägend wurde.

### Die Entdeckung des Wienerwaldes

Zur Entdeckung und Popularisierung des Wienerwaldes als ästhetische „Landschaft“ ab dem Ende des 18. Jahrhunderts trugen die Künste in erheblichem Maße bei. Besonders trifft dies auf die Gartenkunst, die Landschaftsmalerei bzw. -grafik, die Musik sowie die Literatur, insbesondere die Reiseliteratur, zu. Sie unterstützten darüber hinaus die Prägung eines zum Teil bis heute gültigen und populären Repertoires an Images des Wienerwaldes. Images entstanden nicht nur durch von Künstler\*innen geschaffene und sich im kollektiven Gedächtnis verankernde „Bilder“, die oft die Wahrnehmung der „Reallandschaft“ überlagerten, sondern auch durch deren spätere Rezeption. Auch die Tatsache, dass sich viele Künstler\*innen mit dem Wienerwald beschäftigt haben, wurde zum Argument und Wienerwald-Klischee.<sup>19</sup>

Ausgangspunkt dieser Entwicklung waren die englischen Landschaftsgärten, die in der zweiten Hälfte des 18. Jahrhunderts entstanden waren und mit denen sich das Repräsentationsbedürfnis der aufgeklärten kulturellen und intellektuellen Elite Wiens aus der Stadt hinaus und in den Wienerwald verlagerte. Das erste und berühmteste dieser Landschaftskunstwerke wurde von Feldmarschall Franz Moritz Graf Lacy ab 1766 in Neuwaldegg errichtet (im heutigen Wiener Bezirk Hernals).<sup>20</sup> Die Landschaftsgärten schufen durch die Kultivierung und Ästhetisierung von Natur wesentliche Voraussetzungen für die Wahrnehmung des Wienerwaldes als ästhetische, schöne „Landschaft“. „In den anfangs öffentlich nicht zugänglichen Gartenanlagen wird von der Oberschicht jene ästhetische Grammatik erprobt, mit der dann Jahrzehnte später Massen von Spaziergängern und Touristen in den Wienerwald

18 Reinhard E. PETERMANN, Der Wald. In: Die Presse (21. Mai 1889) 1–3, hier 3. Siehe dazu auch Gustav RUSCH, Landeskunde von Niederösterreich (Wien 3. Aufl. 1908) 102.

19 Der Wienerwald als „inspirativer Raum“ für Künstler\* bei Eva KVARDA, Der Wienerwald – Mythos und Funktion einer „Landschaft“ (Dipl. Wien 1999) 118–122.

20 Eva BERGER, „Viel herrlich und schöne Gärten“. 600 Jahre Wiener Gartenkunst (Wien, Köln, Weimar 2016) 156–163.

hinausströmten.<sup>21</sup> Dem Wandel der Wahrnehmungsmuster folgte eine Veränderung der Bewegungsweise. Der Spaziergang etablierte sich nach und nach als Modus, sich städtische oder stadtnahe Landschaften anzueignen.<sup>22</sup> Die Gärten galten lange Zeit als das eigentliche Ziel einer jeden Wanderung, erst allmählich emanzipierte sich das Umland im Wienerwald als eigenes Wandergebiet. Dies äußerte sich in wiederkehrender Abgrenzung von und in Kritik an den „künstlichen“ Gartenanlagen als Kontrast zur „stillen Waldnatur“ in den Wienerwald-Topographien.<sup>23</sup>

Englische Landschaftsgärten strebten nach größtmöglicher „Natürlichkeit“, orientierten sich aber dennoch an der Ästhetik idealer, also nach vorgegebenen Regeln komponierter Landschaftsmalerei. Sie boten als „begehbare Landschaftsgemälde“ auch eine Fülle attraktiver Motive für die sich um 1800 entwickelnde, eigenständige Landschaftsmalerei, die das Wienerwaldgebiet ebenfalls für sich entdeckte.<sup>24</sup> Das prosperierende Fach der Landschaftsmalerei war dabei eng mit dem sich etablierenden Verlagswesen verknüpft: Bis um 1820 beschränkte sich der akademische Lehrbetrieb an der Akademie der bildenden Künste im Landschaftsfach allerdings ausschließlich auf das *Zeichnen* der Natur. Die Schüler waren daher besonders auf die *grafische* Wiedergabe von Landschaft spezialisiert.<sup>25</sup> Verlage wie Artaria, Josef Eder oder Anton Doll machten sich dies zunutze und beauftragten die führenden Künstler der damaligen Zeit mit der Anfertigung von Ansichtenserien landschaftlich attraktiver Gegenden. Viele dieser gemalten Reiseberichte oder *Voyages pittoresques* widmeten sich den Umgebungen Wiens. Die ersten druckgrafischen Serien, die einzelne Orte bzw. Sehenswürdigkeiten im Wienerwald zeigten, den man aber noch nicht so nannte, erschienen zum Park des Grafen Lacy in Neuwaldegg (1782) und zum Landgut des Fürsten Gallitzin am Predigtstuhl (1789).<sup>26</sup> Die Jansch-Ziegler-Serie des Verlags Artaria bot als eine Art Gesamtschau in jeweils mehreren Ansichten Einblicke in die rund um Wien entstandenen Landschaftsgärten mit ihren attraktiven Lustgebäuden (siehe Abbildung 1).<sup>27</sup>

21 KVARDA, Wienerwald, 19.

22 Gudrun M. KÖNIG, Eine Kulturgeschichte des Spazierganges. Spuren einer bürgerlichen Praktik 1780–1850 (Wien, Köln, Weimar 1996) 12 f.

23 Georg RIGELE, Die Wiener Höhenstraße. Autos, Landschaft und Politik in den dreißiger Jahren (Wien 1993) 39; KVARDA, Wienerwald, 28.

24 Wolfgang KRUG, Das Bild vom W(ienerw)ald. In: Der Wienerwald = Denkmalpflege in Niederösterreich 22. Hrsg. Amt der Niederösterreichischen Landesregierung, Abteilung Kultur und Wissenschaft (St. Pölten 1999) 12–22, hier 12.

25 Sabine GRABNER, Die Wiener Akademie und die Landschaftsmalerei. In: Sabine GRABNER u. Claudia WÖHRER (Hrsg.), Italienische Reisen. Landschaftsbilder österreichischer und ungarischer Maler, 1770–1850 (Wien 2001) 97–108, hier 100.

26 Ingo NEBEHAY u. Robert WAGNER, Bibliographie altösterreichischer Ansichtenwerke aus fünf Jahrhunderten, Bd. 3 (Graz 1983) 177, Nr. 660.

27 Ebd., 188–193, Nr. 671.



Abbildung 1: *Zweite Ansicht des Gartens Neu-Waldeg zu Dornbach*, Johann Ziegler nach Laurenz Janscha, 1792, Wien Museum, 19.271.

Im südlichen Wienerwald entstand im frühen 19. Jahrhundert eine geradezu artifizielle Landschaft, die jedoch für die Besucher\*innen aus der Stadt durchaus natürlich gewirkt haben mag. Fürst Johann I. von Liechtenstein ließ in der bei Baden gelegenen Brühl durch aufwändige Aufforstung der bis dahin weitgehend kahlen Felshänge einen romantischen Landschaftsgarten errichten. Dieser enthielt eine kleinräumige, abwechslungsreiche Anordnung von Attraktionen wie künstliche Ruinen, Schlösser, Meiereien und Wiesen. Durch die radikale Umwandlung der Landschaft entstand erst jenes Bild, das man bald als ortsspezifisch empfand und schätzte.<sup>28</sup>

Maßgeblichen Anteil an diesem Phänomen hatte auch die sich um 1800 etablierende und im 19. Jahrhundert äußerst populäre Wienerwald-Reiseliteratur. Als gewissermaßen erster „Wienerwaldführer“<sup>29</sup> und publizistischer Entdecker<sup>30</sup> der Wienerwaldlandschaft gilt Franz Anton de Paula Gaheis mit seinen zwischen 1797 und 1808 publizierten *Wanderungen und Spazierfahrten in den Gegenden um Wien*.

28 Wolfgang Kos, Voralpine Hochstapelei. Die Vorderbrühl als Entrée ins Biedermeier. In: Wienerwald, Denkmalpflege, 26–28.

29 FISCHER, Wienerwald, 7.

30 Felix CZEIKE, Landpartien und Sommeraufenthalte. Die Entwicklung vom ausgehenden 17. bis zur Mitte des 19. Jahrhunderts. In: Wiener Geschichtsblätter 43 (1988) 48.

Ähnlich wie es die bildenden Künstler taten, schilderte er vor allem die schon kultivierte Landschaft der englischen Landschaftsgärten. Er brachte einer damals noch kleinen, aber äußerst interessierten Leserschaft die noch kaum touristisch erschlossenen Gegenden nahe und trug somit viel dazu bei, dass „Landpartie“ und Wienerwaldausflug Jahrzehnte später fixer Bestandteil bürgerlicher Wochenendgestaltung werden sollten. Der Wienerwald wird als idyllisches Refugium, als Ausflugsziel und als Ort der Erholung und Genesung von der Stadt etabliert. Gaheis brachte den Wienerwald auch schon mit patriotischen Gefühlen in Verbindung und versuchte, die „besondere Gegend seines Vaterlandes ins Auge zu fassen“.<sup>31</sup>

Adalbert Stifters berühmter Essay *Ausflüge und Landpartien*, den er im Rahmen seiner 1844 erschienenen Anthologie *Wien und die Wiener* veröffentlichte, setzte dem Wienerwald als Ort der Unterhaltung und Erholung für den geplagten Städter ein literarisches Denkmal. Der Wienerwald hatte sich im Laufe der ersten Hälfte des 19. Jahrhunderts als Ausflugs- und Erholungsort bürgerlicher Bevölkerungsschichten Wiens etabliert. Stifter beschreibt die intensive Vereinnahmung durch die Wiener Ausflügler\*innen und geht darauf ein, wie die speziellen Bedürfnisse der städtischen Bevölkerung auf die Gestaltung der Landschaft Einfluss nehmen – etwa wenn er die Kombination „schöner Punkte“ und „Wirthshäuser“ als Notwendigkeit für das leibliche Wohl der Ausflügler\*innen verteidigt.<sup>32</sup> Stifter erklärt, dass es in Wien zwar üblich sei, von „reizenden Umgebungen“ zu sprechen, argumentiert jedoch, dass sich die Attraktivität und Beliebtheit der Umgebungen und die Schönheit der Landschaft des Wienerwaldes erst in Relation zur Unattraktivität der Stadt, die sie umgeben, erschließen: Nur wer „drei, vier, acht, elf Jahre in den ewig grauen Mauern und ewig fahlroten Dächern dieser Stadt gelebt hat, nicht einmal einen blauen, sondern häufig durch Staub getrübbten Himmel gesehen hat“,<sup>33</sup> begreife den Enthusiasmus der Wiener\*innen. Ohnehin sei der Wienerwald nicht im erhabenen und epischen Sinne schön, wie es etwa hochalpine oder Meereslandschaften seien, dennoch befriedige er diejenigen, der „mit einem lieblichen, reichen, gemüthanregenden Gemische von Feld, Wald, Weinberg, Hügel, Höhenzug, Strom und eingestreuten Landhäusern und Dörfern vorliebnimmt [...]“.<sup>34</sup> Die wichtigsten Wienerwald-Besucher\*innen sieht Stifter in jenen Sonntagsausflügler\*innen, deren Landpartie primär mit Genuss gepaart sei: „[...] es mag wohl Luft, Freiheit, Sonnenschein, seinen gebührenden Anteil an dem Spaziergange haben, aber insgesamt ziehen sie doch alle dem einen oder

31 Franz Anton de Paula GAHEIS, *Wanderungen und Spazierfahrten in den Gegenden Wiens*, Bd. 7 (Wien 2. Aufl. 1804) V.

32 Adalbert STIFTER, *Wien und die Wiener*, in *Bildern aus dem Leben*. In: Alfred DOPPLER u. Hartmut LAUFHÜTTE (Hrsg.), *Adalbert Stifter Werke und Briefe. Historisch-kritische Gesamtausgabe*, Bd. 9/1 (Stuttgart 2005) 425.

33 Ebd., 424.

34 Ebd., 425.



Abbildung 2: Die Rosenzeit, Ferdinand Georg Waldmüller, um 1864, Wien Museum, 10.134.

andern Unterhaltungsplätze zu, wie sie gleich unzähligen Monden die Sonne Wiens umgeben.“<sup>35</sup>

Ferdinand Georg Waldmüller trug mit seinen Darstellungen des Wienerwaldes maßgeblich dazu bei, dass sich das Image eines „idyllisches Refugiums“<sup>36</sup> tief in das kollektive Gedächtnis der Stadt eingrub. Ab 1855 wurde die Gegend rund um die Hinterbrühl, in der der Maler in seinen letzten Lebensjahren auch regelmäßig sein Sommerquartier bezog, zu Waldmüllers Lieblingsmotiv und zu jener „Wiener“ Landschaft, die seine Kunst wohl am meisten prägte. In rund 15 Wienerwaldlandschaften und über 35 in dieser Gegend situierten Genrebildern konnte er sein Ideal der sonnendurchfluteten Lichtmalerei und der harmonischen Verbindung von Mensch und Natur verwirklichen. Thematisch dominieren Bilder des Glücks und der liebevollen Begegnung, scheinbar alltägliche Gegebenheiten, die das menschliche Tun in Einklang mit der umgebenden Natur zeigen (siehe Abbildung 2).

35 Ebd., 429.

36 KVARDA, Wienerwald, 108.



Abbildung 3: Bautagelöhner erhalten ihr Frühstück, Ferdinand Georg Waldmüller, 1859/60, Wien Museum, 10.137.

Parallel zu dieser Verlagerung menschlichen Glücks in die Natur des südlichen Wienerwaldes entwickelte sich in Waldmüllers Œvre eine Werkgruppe, die die Vorstädte Wiens mit den Themen Armut und Kinderelend verband. Nachdem der Künstler 1859 eine Wohnung auf der Wieden bezogen hatte, kam es zu einer signifikanten Häufung von Motiven aus den Wiener Vorstädten. Die Kulissen – ärmliche Vorstadthäuser und deren Hinterhöfe – wurden meist mit Armuts- oder Bettelszenen kombiniert. Die Wiener Vorstadt und das sich dort manifestierende Elend diente also als Inspiration für Waldmüllers sozial engagierte Malerei, während sich der Wienerwald zum künstlerischen Entwurf einer von Natur und harmonischem menschlichen

Miteinander geprägten Gegenwelt zum Elend der Stadt eignete (siehe Abbildung 3).<sup>37</sup>

1868 erschien Johann Strauß' (Sohn) Walzer *Geschichten aus dem Wienerwald* (op. 325), eine der ersten von zahlreichen musikalischen Kompositionen, die explizit dem „Wienerwald“ gewidmet war.<sup>38</sup> Der Titel von Strauß' Walzer legt nahe, dass hier nicht das Landschaftserleben an sich, sondern konkret Wienerwald-Geschichten beschrieben bzw. eine Wienerwald-Geschichte geschrieben wird. Auf dem Titelblatt der Klavierausgabe werden jene Funktionen des Wienerwaldes betont, die dieser spätestens seit den 1830er Jahren für zunehmend große Teile der Wiener Bevölkerung hatte – als Ausflugs- und Unterhaltungsort: Es zeigt einen Zitherspieler vor einem Landgasthaus, ein Liebespaar, einen Schießstand und eine Kegelbahn (siehe Abbildung 4).

37 Vgl. Elke DOPPLER, Im Zentrum und an der Peripherie. Wien und seine Umgebung in den Bildern von Ferdinand Georg Waldmüller. In: Agnes HUSSLEIN-ARCO u. Sabine GRABNER (Hrsg.), Ferdinand Georg Waldmüller 1793–1865 (Wien 2009) 129–132.

38 Vor 1868 erschien: Josef Strauß, Aus dem Wienerwald, op. 104, Polka-Mazur (1861). Besonders viele musikalische „Wienerwald“-Kompositionen entstanden dann in den 1920er bis in die 1950er Jahre.

Das musikalische Leitthema des Stückes, die Zither und die Verbindung des Wiener Walzers mit dem im Donau- und Alpenvorland gebräuchlichen „Landler“, deutet den Wienerwald als Ort der engen und harmonischen Verbindung von Stadt und Land – und als Ort des Tanzvergnügens. Strauß setzte damit dem Wienerwald ein nachhaltiges musikalisches Denkmal, just zu dem Zeitpunkt, als der etappenweise Verkauf und die teilweise Schlägerung des Wienerwaldes zur Sanierung des Staatshaushaltes schon diskutiert wurden. Er kreierte eine musikalische Landschaft, die sich in der Rezeption als ideale Projektionsfläche für die Vorstellung eines heiteren, gemütlichen und unbeschwerten Wien der Vergangenheit erweisen sollte.<sup>39</sup>

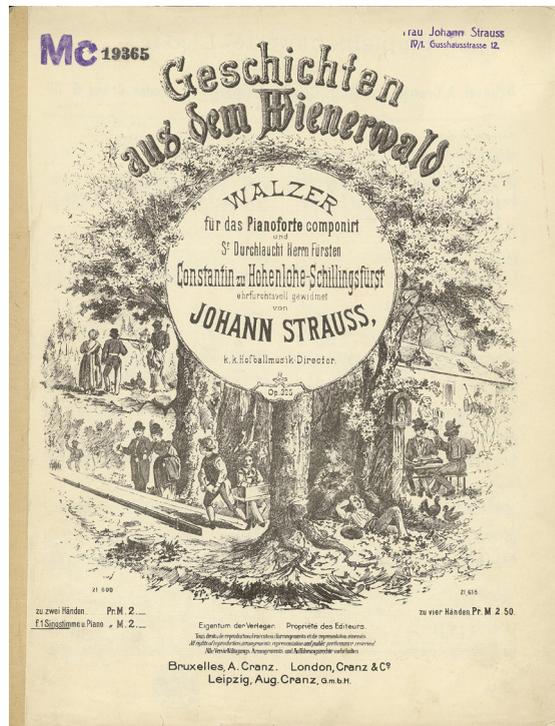


Abbildung 4: Johann Strauß (Sohn), *Geschichten aus dem Wienerwald* (op. 325), Titelblatt, Wienbibliothek, Mc-19365.

### Die „Wienerwald-Frage“ um 1870 und der Mythos Schöffel

Einer der Kulminationspunkte in der Geschichte des Wienerwaldes ist die sogenannte Wienerwald-Frage um 1870. In den Jahrzehnten davor trat anstelle einer nachhaltigen Waldbewirtschaftung mehr und mehr eine am kurzfristigen Ertrag orientierte Forst- und Bodenpolitik in den Vordergrund. Das zuständige Ministerium plante in den Staatsforsten nun Flächenverkäufe, Abholzungen für die Brennholzgewinnung und Umwidmungen in Äcker und Wiesen. Im Gebiet des Wienerwaldes soll davon im Laufe von fünf Jahren nahezu ein Viertel der Fläche betroffen gewesen sein.<sup>40</sup> Als das entsprechende Gesetz des Reichsrates am 12. April 1870 ver-

39 Ödön von Horváth lehnte etwa den Titel seines im Wien der 1920er Jahre situierten Dramas *Geschichten aus dem Wiener Wald*, in dem er das Klischee der „Wiener Gemütlichkeit“ demaskierte, bewusst an den Titel von Strauß' Walzer an.

40 Wienerwald Ehrengabe, 37; Gemeindeverwaltung Wien 1867–70, 418; Elisabeth JOHANN, Privat gegen Staat. Wie Schöffel den Wienerwald rettete. In: BRUNNER u. SCHNEIDER, Umwelt Stadt, 346–

abschiedet wurde, regte sich sowohl im Wiener Gemeinderat wie auch im Reichsforstverein sogleich Protest und Widerstand. Die Bedenken beruhten nicht nur auf forstwirtschaftlichen Überlegungen, sondern man sah auch Gefahren in klimatischer, sanitärer, sozialer, volkswirtschaftlicher sowie ästhetischer Hinsicht.<sup>41</sup>

Doch als „Retter des Wienerwaldes“ gilt Josef Schöffel. Aus Böhmen stammend, war Schöffel damals als Publizist und Geologe tätig, er wohnte in Wien und besaß ein Haus in Mödling. Ihm gelang die anhaltende Mobilisierung der Öffentlichkeit. Im Laufe von zwei Jahren veröffentlichte er ein- bis zweimal pro Woche einschlägige Artikel im *Neuen Wiener Tagblatt* oder in der *Deutsche[n] Zeitung*. Mit Blick auf Wien brachte Schöffel seine Argumentation so auf den Punkt: „Was würden Wien seine Prachtbauten, was alle die heilsamen Neuerungen, welche Millionen kosten, nützen, wenn der herrliche Hintergrund, wenn der natürliche Respirator, der Wiener Wald nicht wäre?“<sup>42</sup> Er machte die Sache auf diese Weise nicht nur allgemein bekannt, sondern setzte seine Bemühungen bis zu der Annullierung der Holznutzungsverträge, einer Reorganisation des österreichischen Forstwesens 1873 und der Pensionierung oder Verurteilung der korrumpierten Beamten fort.<sup>43</sup>

Bemerkenswert und modern wirkt Schöffel und seine Initiative aus heutiger Sicht vor allem dadurch, dass er eine gezielte Medienkampagne entfaltete und dabei als selbstbewusster Bürger auftrat, der sich auf Rechtsstaatlichkeit und öffentliche Interessen berief. So gilt Schöffel heute als der erste moderne Umweltschützer Österreichs.<sup>44</sup> Die Tatsache, dass Schöffel mit seiner Kampagne eine solche öffentliche Aufmerksamkeit bzw. Wirksamkeit erlangen konnte, ist wohl auch mit der damals schon ausgeprägten symbolisch-identifikatorischen Bedeutung des Wienerwaldes zu erklären. Gleichzeitig dürfte die jahrelange und zum Teil hitzige öffentliche Debatte zur Verankerung und Vertiefung vorhandener positiver Wienerwald-Attitüden bei der Bevölkerung beigetragen haben. Siehe dazu in einem Feuilleton von 1870: „Alle Romantik würde aus unserem Leben verschwinden, wenn man uns den Wiener Wald aushauen würde. Die Erinnerungen unserer Jugend, die Hoffnungen unseres Alters gingen da zu Grunde, würden gleichsam herausgerissen aus unserem Herzen.“

---

350, hier 347.

41 JOHANN, Privat, 348 f.; FISCHER, Wienerwald, 9.

42 JOSEPH SCHÖFFEL, Die Lösung der Wiener Wald-Frage. In: *Deutsche Zeitung, Morgenblatt* (17. Oktober 1872) 6.

43 Siehe dazu Ulrike MOSSLER, Joseph Schöffel (1832–1910). Eine politische Biographie (Diss. Wien 1972); JOSEPH SCHÖFFEL, Erinnerungen aus meinem Leben (Wien 1905) 111 f.; Art. Joseph Schöffel. In: *Österreichisches Biographisches Lexikon 1815–1950*, Bd. 11 (1999) 11 f.; Adolph Lehmann's allgemeiner Wohnungs-Anzeiger (Wien 1870) 398.

44 Siehe JOHANN, Privat, 348 f.; Helga WEISZ u. Harald PAYER, Naturschutzziele im Wandel der Zeiten. Historische Entwicklung des Naturschutzes. In: *Wissenschaft & Umwelt interdisziplinär* 9 (2005) 69–80, hier 72.

Wir würden vertrocknen wie der Berliner, verbieren wie der Münchner ohne unsern Wienerwald.<sup>45</sup>

Die Frage, ob die geäußerten Befürchtungen zur Gänze berechtigt waren, muss an dieser Stelle offen bleiben.<sup>46</sup> Wesentlich ist hier der Hinweis, dass die aktuell bzw. kurzfristig von den Kahlschlägen betroffene Fläche in Wirklichkeit wesentlich kleiner war als das vielzitierte ein Viertel des gesamten Wienerwaldes.<sup>47</sup> Allerdings ging es dabei – vor allem aus Wiener Sicht – um signifikante Gebiete. Die am meisten betroffenen Forste befanden sich im südlichen Wienerwald um den Anninger oder bei Baden bis gegen Alland – also in Gebieten, die beim touristischen Publikum sehr beliebt waren. Dadurch konnten bei der lokalen und Wiener Bevölkerung noch leichter identifikatorische und wohlfahrtliche Verlustängste entstehen.

Schöffel legte jedenfalls mit seiner Kampagne gleichzeitig den Grundstein für seinen politischen Aufstieg. Im Jahr 1873 wurde er Bürgermeister von Mödling und Mitglied des Reichsrates, bald wählten ihn alle 104 Landgemeinden des Wienerwaldes zu ihrem Ehrenbürger.<sup>48</sup> Nicht ohne Grund, denn die Abholzungen zwecks kurzfristiger Erträge hätten ja in der Region den Lebensunterhalt von zahlreichen Holzarbeitern und in zunehmendem Maße jenen von Tourismusbetrieben bedroht. Zugleich begann Schöffels Heroisierung. Schon 1873 errichteten die Wienerwaldgemeinden zur bleibenden Erinnerung an den „muthigen und uneigennütigen Retter und Beschützer des Wienerwaldes“ einen Obelisk auf einer Anhöhe bei Purkersdorf.

Doch Schöffel war nicht der erste, der auf die Gefahren für den Wienerwald hinwies, und nicht der einzige, der sich für seine Erhaltung einsetzte. Wiewohl gern als Einzelkämpfer dargestellt, hatte Schöffel auch einflussreiche Unterstützer, Gleichgesinnte oder Freunde in Politik, Verwaltung und Kultur, darunter den Schriftsteller Ferdinand Kürnberger oder den Chefredakteur des *Neuen Wiener Tagblattes* Moritz Szeps. Vor allem hat bereits der Wiener Gemeinderat den dringlichen Antrag auf Einberufung einer Enquete zur Untersuchung des beabsichtigten Verkaufs von Waldstücken am 20. April 1870 einstimmig angenommen – also noch vor dem ersten Wienerwald-Artikel Schöffels. Bei diesem Anlass hat unter anderem der bekannte Geologe und Gemeinderat Eduard Sueß die Verkaufspläne heftig kritisiert. Wenige Tage danach legte die Gemeindevertretung der Regierung eine Protestnote vor, der sich auch der Niederösterreichische Landesausschuss anschloss. Notfalls plante man,

45 Wiener Sonntags-Briefe (Räubergeschichten). In: Wiener Sonn- und Montags-Zeitung (8. Mai 1870) 2–3, hier 3.

46 Siehe dazu Oesterreichische Monatsschrift für Forstwesen 20 (1870) 162–168, 405–467, 468–506; Hermann WILTSCHER, Josef Schöffel – Retter des Wienerwaldes? (Dipl. Wien 2007) 57–59, 246 f.

47 Vgl. Flächen- und Ertragsausweis der k. k. Staatsforste im Wienerwalde. In: Überblick der k. k. Staatsforste, Beilage 1; Gemeindeverwaltung Wien 1867–70, 418, 420 f.; Wienerwald Ehrengabe, 2, 26–41.

48 JOHANN, Privat, 349 f.

die zum Kauf angebotenen Teile durch die Stadt Wien zu erwerben.<sup>49</sup> Die damalige liberale Wirtschafts- und Politikauffassung vermied zwar in gewissen Bereichen wie Wohnbau oder Verkehr direkte Beteiligungen der Kommune, in anderen jedoch trachtete man gezielt danach, die materiellen Voraussetzungen zur Entfaltung der industriekapitalistischen Moderne herzustellen.<sup>50</sup> Dazu gehörte der Bereich der Hygiene und im erweiterten Sinne offenbar auch der Schutz des Wienerwaldes als Grünraum und „Luftreservoir“ der Stadt.

Die Erhaltung oder „Rettung“ des Wienerwaldes ist aber auch im Kontext der Konstituierung des Forstfaches in Niederösterreich bzw. an der Universität in den frühen 1870er Jahren zu sehen – und umgekehrt: Der Streit um den Wienerwald trug wesentlich dazu bei, staatlichen Waldbesitz zu legitimieren und neue gesellschaftliche Ansprüche an den Wald zu stellen.<sup>51</sup> Doch der Wienerwald war stellenweise auch in der Folge von umstrittenen Schlägerungen und „Waldverwüstungen“ betroffen. Ebenso gab es Planungen für die Errichtung einer Wienerwaldbahn, unter anderem mit dem Ziel, mittels neuer, gesünderer Wohnorte die industrielle Großstadt zu entdichten.<sup>52</sup>

Die nachhaltige Grünraumpolitik der Stadt Wien setzte sich im Wienerwald indes auch unter veränderten politischen Verhältnissen fort. In den Zielsetzungen des Wettbewerbs für einen Generalregulierungsplan 1892 war die Schonung der vorhandenen Wälder bereits verankert. Im Jahr 1905 beschloss der Wiener Gemeinderat, auch diesmal einstimmig, den Plan eines Wald- und Wiesengürtels in Wien, der sich größtenteils an den Abhängen des Wienerwaldes erstreckte. Auf diese Weise sollte „der Stadt die Zufuhr reiner Luft gesichert, dann aber auch die Möglichkeit eines erfrischenden Aufenthaltes im Freien und ästhetischer Anregung den Bewohnern dauernd gewahrt [...]“ werden, in Verbindung mit einer „Höhenstraße“ als „Aussichtsstraße“. Der Wald- und Wiesengürtel war zugleich als Wachstumsgrenze der Stadt gedacht (siehe Abbildung 5).<sup>53</sup>

49 Gemeindeverwaltung Wien 1867–70, 420; MOSSLER, Schöffel, 35; FISCHER, Wienerwald, 9; Der Wiener Wald bedroht! In: Neues Wiener Tagblatt (21. April 1870) 2.

50 Wolfgang MADERTHNER, Von der Zeit um 1860 bis zum Jahr 1945. In: Peter CSENDES u. Ferdinand OPLL (Hrsg.), Wien. Geschichte einer Stadt, Bd. 3: Von 1790 bis zur Gegenwart (Wien, Köln, Weimar 2006) 175–544, hier 195 f. Siehe auch Robert ROTENBERG, Landscape and Power in Vienna (Baltimore, London 1995) 150 f.

51 Siehe dazu den Beitrag von Rita Garstenauer in Band 1.

52 Christian MATZKA, Tourismus im Wienerwald (1850–1914). Die Entstehung einer Freizeitregion vor den Toren der Großstadt, vom Bau der Eisenbahnen bis zum Ersten Weltkrieg = StUF 42 (St. Pölten 2007) 331 f.; Roman Hans GRÖGER, Die Wienerwaldbahnen. Ausgewählte Projekte im Allgemeinen Verwaltungs-, Finanz- und Hofkammerarchiv (Horn 2011).

53 Wald- und Wiesengürtel und die Höhenstrasse der Stadt Wien (Wien 1905) 3, 7, 26, 18.



Abbildung 5: Der Wald- und Wiesengürtel und die Höhenstraße der Stadt Wien (Wien 1905), Ausschnitt der Cover-Illustration, Grafik: Ernst J. Kutzer (?), Wien Museum, 105.802.

Die christlichsoziale Stadtverwaltung beschrieb und bewarb das Projekt dergestalt, dass es beinahe der Monumentalität moderner urbaner Architektur und Infrastruktur gleichkam.<sup>54</sup>

Somit gehörte auch der Schutz des Wienerwaldes zu den damaligen städtischen Errungenschaften, die sich mit ihrem symbolischen Potential auch für die kommunikativen Bedürfnisse von Stadtpolitik nutzen ließen. Mit dieser damals visionären Entscheidung und als Sicherungsinstrument für den Erhalt großräumiger Grünräume schrieb Wien internationale Planungsgeschichte.<sup>55</sup>

<sup>54</sup> MADERTHANER, Zeit, 227.

<sup>55</sup> Vgl. PlanSinn. 100 Jahre Wald- und Wiesengürtel – ein Werdegang. In: www.05, 73–83, hier 73; Ian DOUGLAS, Cities. An Environmental History (London, New York 2013) 270 f.; Marco AMATI (Hrsg.), Urban Green Belts in the Twenty-first Century (Aldershot u. a. 2008) 185–202.

## Touristische und infrastrukturelle Erschließung

Ästhetisches Landschaftserlebnis im modernen Sinne setzt seitens der Gesellschaft eine gewisse handlungsentlastete Distanz und eine weitgehend beherrschte, gezähmte Natur voraus.<sup>56</sup> Das heißt praktisch: Natur- und Landschaftsgenuss braucht Freizeit und Infrastruktur – sprich Verkehrsmittel, markierte Wege, Versorgungseinrichtungen, Aussichtstürme und ähnliches mehr. Raum wird „Land(schaft)“ durch seine Beherrschung. Nach einem sozial-ökologischen Modell und im erweiterten Sinne könnten wir also auch bei der touristischen Nutzung eines Gebietes von Kolonisierung sprechen, indem gezielte, regulierende Maßnahmen gesetzt werden, um ein mehr oder weniger naturales System langfristig für bestimmte Zwecke verwenden zu können. Im vorliegenden Beitrag meint jedoch „Kolonisierung“ vor allem eine symbolische, kulturelle Praxis, mittels derer ein bestimmter geographischer Raum meist von Außenstehenden und Akteursgruppen aus der Stadt als Landschaft definiert und angeeignet wird.<sup>57</sup>

Physische und symbolische Aneignung von Landschaft(sraum) gingen in unserem Fall Hand in Hand. Wir können dabei verschiedene Prozesse oder Ebenen unterscheiden: einerseits die räumliche Ausdehnung des gesellschaftlichen Aktionsradius aus der Großstadt, andererseits die fortschreitende soziale Egalisierung von Tourismus sowie Landschafts- und Naturgenuss. Um 1800 führte der Sonntagsnachmittags-Spaziergang von weniger Begüterten in Wien noch auf das nahegelegene Glacis, in den Prater oder in einen der damals noch ländlich wirkenden Vororte. Um 1900 waren hingegen Freizeitbesuche im Wienerwald, wenn auch in unterschiedlicher Form, praktisch für alle Bevölkerungsschichten leistbar und zugänglich.<sup>58</sup>

Die verkehrsmäßige Erschließung des Wienerwaldes im Laufe des 19. Jahrhunderts begann von Wien aus mit den neuartigen Gesellschafts- und Stellwägen und setzte sich über die Hauptbahn- und Tramwaylinien fort, ergänzt um kleinräumige Bergbahnen, um letztlich mit der Stadtbahn um 1900 einen vorläufigen Höhepunkt zu finden. In diese Zeit fallen auch die Anfänge des Fahrrad- und Automobilismus. Auf diese Weise „rückte“ der Wienerwald in der Erfahrung der Stadtbewohner\*innen immer näher. Schon im Vormärz bestanden zahlreiche

56 Joachim RITTER, *Landschaft. Zur Funktion des Ästhetischen in der modernen Gesellschaft* (Münster 1963) 13; siehe dazu auch Ludwig FISCHER, *Kulturlandschaft und Arbeit. Nachdenken über das Selbstverständliche*. In: Markus LEIBENATH, Stefan HEILAND, Heiderose KILPER u. Sabine TZSCHASCHEL (Hrsg.), *Wie werden Landschaften gemacht? Sozialwissenschaftliche Perspektiven auf die Konstituierung von Kulturlandschaften* (Bielefeld 2013) 39–59, hier 43–45; Karsten BEER u. Winfried SCHENK, *Begriffsgeschichte*. In: KÜHNE, WEBER, BERR u. JENAL, *Handbuch Landschaft*, 23–38, hier 28.

57 GÜNZEL, *Raum*, 35; Marina FISCHER-KOWALSKI, *Gesellschaftlicher Stoffwechsel und Kolonisierung von Natur. Ein Versuch in Sozialer Ökologie* (Amsterdam 1997) I; BÉKÉSI, *Wahrnehmungsgeschichte*, 29.

58 CZEIKE, *Landpartien*, 41, 63; MATZKA, *Tourismus*, 21, 35.



Abbildung 6: Drahtseilbahn auf die Sophienalpe, um 1875, Fotografie von M. Frankenstein, um 1875, Wien Museum, 78.079/406.

Omnibusverbindungen zwischen Wien und verschiedenen Orten im Wienerwald, am häufigsten nach Vöslau, Baden, Mödling, Hinterbrühl, Perchtoldsdorf und Klosterneuburg oder auch in die stadtnahen Dörfer am Rande des Wienerwaldes wie Grinzing, Pötzleinsdorf, Hietzing, Hütteldorf oder Rodaun.<sup>59</sup> Das heißt, die große Beliebtheit mancher Regionen rund um den Wienerwald war schon vor dem Eisenbahnbau gegeben. Mit der Südbahn konnte man dann ab 1841 von Wien nach Baden reisen. Die Kaiserin-Elisabeth-Bahn (Westbahn) erschloss ab 1858 den westlichen und zentralen Wienerwald und die Franz-Josefs-Bahn ab 1870 den nördlichen Wienerwald.<sup>60</sup> Ab 1869 fuhr die erste Pferdetrampway Wiens vom Schottenring nach Dornbach, bis zur Jahrhundertwende folgten Linien bis Hütteldorf, Neuwaldegg, Pötzleinsdorf, Sievering, Grinzing und Nußdorf. Hinzu kamen – aus Anlass der Wiener Weltausstellung – verschiedene „Bergbahn“-Anlagen, welche die Hausberge der Wiener noch leichter zugänglich machten: die Zahnradbahn auf den Kahlen-

59 MATZKA, *Tourismus*, 73. Siehe auch CZEIKE, *Landpartien*, 50 f.; RIGELE, *Höhenstraße*, 10.

60 Friedrich WINNA, *Die 1000jährige Geschichte des Wienerwaldes. Zum nahen Jubiläum: 1002–2002 (Wien 2000)* 51 f., 90; SCHEIBLIN, *Wienerwald*, 162.

berg sowie die Drahtseilbahnen auf den Leopoldsberg und die Sophienalpe (siehe Abbildung 6).<sup>61</sup>

Noch einfacher gestaltete sich die Reise in den weiteren Wienerwald ab der Jahrhundertwende durch die Stadtbahn, mit der man sogar bis nach Rekawinkel oder in die andere Richtung nach Tulln fahren konnte: „Nun kann der Wiener mit der so lange ersehnten Stadtbahn aus dem Herzen der Stadt – etwa vom Operngebäude aus – in wenigen Minuten den herrlichen Wienerwald erreichen [...]“.<sup>62</sup>

Auf Basis neuer Mobilitätsformen war der Wienerwald von der Stadt aus nicht nur immer schneller und einfacher zu erreichen, die Stadt holte den Wienerwald auch andersherum ein, indem sie an ihrem Westrand mit diesem allmählich verwuchs. Einen Teil des Wienerwaldes hat Wien ja 1890/92, als die Stadt noch Teil Niederösterreichs war, durch die zweite große Stadterweiterung gleichsam einverleibt. Damals wurden nicht nur die Vororte mit städtischem Aussehen oder Industriestandorte eingemeindet, sondern auch Dörfer mit Sommerfrische-Charakter und Agrargemeinden, die über eigene Gemeindegüter verfügten, wie Hütteldorf oder Hadersdorf.<sup>63</sup>

Die Aneignung von Landschaft in einem weiteren Sinne wurde auch durch Anlagen anderer Art erleichtert bzw. erst ermöglicht. Nach der Sina-Warte, die 1856 eigens der touristischen Fernsicht willen auf dem Hohen Lindkogel errichtet wurde, entstanden vor allem ab den 1880er Jahren rund zwei Dutzend fest errichtete Aussichtswarten im Wienerwald-Gebiet: drei davon bei Wien, die meisten jedoch zwischen Bad Vöslau und Mödling.<sup>64</sup> Aussichtstürme bildeten fortan – neben anderen Artefakten – einen festen Bestandteil der Kulturlandschaft Wienerwald und eine Voraussetzung für ihren touristisch-ästhetischen Konsum.<sup>65</sup> „Das Schöne und Malerische einer Landschaft hängt bekanntlich nicht nur von der Mannigfaltigkeit ihrer Naturreize, sondern auch von der Art der Menschenwerke ab, welche die Gegend aufzuweisen hat. Ein Waldgebirge, wie unser Wienerwald zum Beispiel, gewinnt ungewöhnlich, wenn da ein Kirchlein oder eine Ruine von einer Höhe winkt, dort ein netter Aussichtsturm einen Gipfel krönt, noch anderwärts Villen, eingebettet in das

61 Emil WINKLER (Hrsg.), *Technischer Führer durch Wien* (Wien 1873) 56–61; Walter KROBOT, Josef O. SLEZAK u. Hans LEHNHART, *Straßenbahnen in Wien vorgestern und übermorgen* (Wien 1972) 45; Martin FUCHS, *Was dampft da auf den Kahlenberg? Die Geschichte der Wiener Bergbahnen* (Wien 2002).

62 Ueber Land und Meer. *Deutsche Illustrierte Zeitung* 41/10 (1898/99) 690–692, hier 690. Siehe auch *Führer auf der Wiener Stadtbahn* (Wien 1899) 14 f.

63 Rupert PROSSINAGG, *Geschichte der Wälder der Stadt Wien*. In: Andreas SCHWAB (Hrsg.), *Wo Wälder sein müssen. Die Wohlfahrtswälder der Stadt Wien. Geschichte des Wiener Forstamtes zum 50jährigen Jubiläum* (Wien 1993) 15–69, hier 23.

64 Walter WENZEL, *Aussichtswarten im Wienerwald* (Baden 2002) 24 f.

65 Siehe auch Erik ASCHENBRAND, *Die Landschaft des Tourismus: Wie Landschaft von Reiseveranstaltern inszeniert und von Touristen konsumiert wird* (Wiesbaden 2017) 208–212.

Waldgrün der Hänge, zur Belebung der Szenerie beitragen.“<sup>66</sup> Der Blick von oben half dabei, noch mehr als von den „natürlichen“ Aussichtspunkten der Landschaftsgärten, sich einen Überblick zu verschaffen und die Charakteristika von Landschaften betont wahrzunehmen, indem etwa die „Waldmassen“ des Wienerwaldes in „Kontrast zu den Saatfluren des Marchfeldes und dem Stadtpanorama von Wien“ traten.<sup>67</sup> Der Schutz des Waldes befand sich jedoch im Übergangsbereich zwischen Wien und Wienerwald in einem Konkurrenzverhältnis zum freien Blick auf die Stadt. Dieser sollte ja von Terrassen und Ausflugsgasthäusern möglich sein und von störender Vegetation – teilweise auch entlang der geplanten Höhenstraße – möglichst freigehalten werden. Dieses Dilemma bestand bereits, als der Landschaftsgarten von Lacy in Neuwaldegg angelegt und im Zuge dessen Teile des Waldes der Aussicht willen gerodet wurden.<sup>68</sup>

In den 1870er Jahren begann man seitens des Österreichischen Touristen-Clubs (ÖTC) im Wienerwald systematisch markierte Wanderwege anzulegen. Im Jahr 1936 überzog bereits ein Netz mit 1.000 km Länge und rund 1.500 Wegweiser tafeln das Gebiet.<sup>69</sup> 1882 gab der ÖTC die bereits erwähnte erste Touristenkarte des Wienerwaldes mit Wegmarkierungen und 1887 seine Wienerwald-Sektion den Touristenführer *Der Wienerwald* heraus, den ersten eigenständigen Wanderführer für das Gebiet.<sup>70</sup> Damit ist ein zentraler Akteur in der touristischen Aneignung dieser Landschaft angesprochen. Die Sektion Wienerwald im ÖTC, mit Sitz in Wien, setzte sich bei ihrer Gründung im Jahr 1886 die Bekanntmachung des Wienerwaldes und der niederösterreichischen Voralpen bei der Wiener Bevölkerung zum Ziel.<sup>71</sup>

Doch beim Tourismus handelt es sich um eine Interaktion zwischen Stadt und Umland. Der Fremdenverkehr – in Form von Sommerfrische, Kurzurlaub, Tages- und Halbtagesausflüge („Landpartie“) – entwickelte sich zu einer wichtigen Einnahmequelle für die Bewohner\*innen des Wienerwaldes. Fremdenverkehrsbetriebe schalteten regelmäßig Inserate in den Tages- und Wochenzeitungen oder in Buch- und Kartenbeilagen in Wien und Umgebung. Den Beginn einer organisierten überregionalen und internationalen Vermarktung für den Wienerwald bildete 1903 die Gründung des Landesverbandes für Fremdenverkehr in Wien und Niederösterreich. So verwandelte sich der Wienerwald bis zum Ersten Weltkrieg zu einer ökonomisch

66 Reinhard E. PETERMANN, Die Habsburgwarte auf dem Hermannskogel. In: Neues Wiener Tagblatt, Tages-Ausgabe (19. November 1888) 3.

67 PETERMANN, Wien, 8.

68 Gerhard STROHMEIER, Die Lust am Schauen – Ausblicke auf Wien 1905 und 2005. In: *Www.05*, 51–59, hier 53; RIGELE, Höhenstraße, 35, 83.

69 50 Jahre Gruppe Wienerwald. In: *Österreichische Touristenzeitung* 56/3 (1936) 1.

70 *Der Wienerwald*. Eine Schilderung der nordöstlichen Ausläufer der Alpen. Hrsg. Sektion Wienerwald des Österreichischen Touristenklubs (Wien 1887).

71 Für den Wienerwald. In: Neues Wiener Abendblatt (16. Dezember 1885) 3.

relevanten Marke und zu einem der am intensivsten genutzten Tourismusgebiete der Monarchie.<sup>72</sup>

Die immer stärkere Inanspruchnahme des Wienerwaldes für Freizeit- und Erholungszwecke, gepaart mit einem neu entstehenden Problembewusstsein, führte bereits um die Jahrhundertwende vermehrt zu neuen Bedrohungsbildern und Klagen in den Medien über „steigende Überfüllung“, Lärmbelästigung und Umweltverschmutzung (Abfälle) sowie Vandalismus durch die Touristen. Man monierte sich über die „Wildlinge [...], die, weil sie endlich aus den Mauern der Großstadt hinauskommen, voll wildem Freiheitsdrang jeden Baum ausreißen und mitnehmen wollen [...]“.<sup>73</sup> Sogar Bürgermeister Karl Lueger fühlte sich veranlasst, an die Bevölkerung zu appellieren, den Wald, die Blumen und die „gebahnten Wege“ im Wienerwald zu schonen.<sup>74</sup> Die öffentliche Diskussion – nicht zuletzt um die Verbauung der Hagenbachklamm bei St. Andrä – zeigte jenes touristische Grunddilemma auf, demnach der Tourist oft das zerstöre, wonach er sucht, indem er es findet.<sup>75</sup>

### Popularisierung und Ideologisierung um 1900

Im Laufe des 19. Jahrhunderts entstanden verschiedene Wienerwald-Images: der Wienerwald als „idyllisches Refugium“, als Ort der „Erholung und Genesung von der Stadt“ oder als Ort der Unterhaltung. Um die Jahrhundertwende verstärkten sich zwei weitere Konnotationen, nämlich jene vom „politisch-ideologischen Raum“ und von der „Heimatlandschaft“.<sup>76</sup>

Während der frühbürgerliche, ästhetische Naturdiskurs des 18. Jahrhunderts überwiegend emanzipatorisch-utopisch ausgerichtet war, traten zu Beginn des 19. Jahrhunderts deutliche regressiv-eskapistische Tendenzen auf. In der romantischen Landschaftsvorstellung wurde die sogenannte gewachsene Landschaft gegen die moderne „Zerrissenheit der Kultur“ ausgespielt.<sup>77</sup> In diesem Kontext ist auch

72 MATZKA, *Tourismus*, 21, 31, 94–99, 107. Die von Wien ausgehenden Sommerfrische-Aktivitäten erreichten ebenfalls um 1900 ihren Höhepunkt; siehe Peter PAYER, *Sommerfrische. Ein bürgerliches Ritual als Sehnsucht nach antiurbanen Sinnesreizen*. In: Ferdinand OPLL u. Martin SCHEUTZ (Hrsg.), *Fernweh und Stadt. Tourismus als städtisches Phänomen* (Innsbruck, Wien, Bozen 2018) 77–107, hier 82 f.

73 Die Wildlinge. In: *Mitteilungen der Sektion Wienerwald* 6 (1909) 44, zit. nach MATZKA, *Tourismus*, 334. Siehe auch ebd., 111, 327 f.

74 Schonung für den Wiener Wald! In: *Neues Wiener Journal* (21. Oktober 1905) 3.

75 MATZKA, *Tourismus*, 330; Volker LETZNER, *Tourismusökonomie: Volkswirtschaftliche Aspekte rund ums Reisen* (München 2. überarb. und erw. Aufl. 2014) 55.

76 KVARDA, *Wienerwald*, 108–135.

77 Thomas NOLL, Urte STOBBE u. Christian SCHOLL, *Landschaftswahrnehmung um 1800. Imaginations- und mediengeschichtliche Kontinuitäten und Brüche*. In: Thomas NOLL, Urte STOBBE u. Christian SCHOLL (Hrsg.), *Landschaft um 1800 – Aspekte der Wahrnehmung in Kunst, Literatur, Musik und Naturwissenschaft* (Göttingen 2012) 9–26.

das klassische Raumbild des Wienerwaldes als einer Erholungs-, Ausgleichs- und Kontrastlandschaft zur gründerzeitlichen Großstadt Wien zu sehen. Es enthielt vielfach eine regressive gesellschaftliche Utopie der Bodenständigkeit und des einfachen, unverdorbenen Lebens auf dem Land. Die binäre Gegenüberstellung und Vorstellung von Stadt als kompaktem, dichtbesiedeltem Gebiet und vom Umland als spärlich besiedeltem, unterentwickeltem Raum als konstitutive Gegensätze war lange Zeit prägend.<sup>78</sup> Die ästhetische Entdeckung des Wienerwaldes in der Romantik bzw. im Biedermeier setzte in einer starken Wachstumsphase Wiens ein und etablierte sich während der Gründerzeit, also in einer noch stärkeren Urbanisierungs- und Industrialisierungsphase der Stadt. Und diese ging mit einer spürbaren bzw. zunehmend bewusst erlebten Verschlechterung städtischer Lebensbedingungen einher. Die Agrarromantik verband sich ab der Mitte des 19. Jahrhunderts dann Hand in Hand zunehmend mit Großstadtskepsis bis Großstadtfeindschaft, aus denen sich Vorstellungen einer „idyllischen Ländlichkeit“ speisten.<sup>79</sup>

Ein signifikantes Zeugnis der Popularisierung und symbolischen Besetzung des Wienerwaldes bildet das ab Mitte der 1880er Jahre erschienene, repräsentative „Kronprinzenwerk“. Der Herausgeber Erzherzog Rudolf sah neben der Donau im Wienerwald einen wesentlichen Faktor der klimatischen und landschaftlichen Verhältnisse, unter welchen sich der spezielle „Wiener Typus“ nur hier entwickeln konnte – gemäß einem damals verbreiteten Natur- und Landschaftsdeterminismus. Wir finden hier aber auch die Kontrastierung mit der Großstadt, ebenso einen gewissen territorialen Anspruch gegenüber der Region: An sonnigen Juni-Sonntagen nämlich wälzen sich „Scharen [...] aus der staubigen Kohlenatmosphäre der Stadt hinaus in das üppige Grün, in die reine Waldesluft“, nach Hütteldorf, Hadersdorf, Dornbach oder Weidling, „[...] Orte, die jedes Wiener Kind als sein ererbtes oder angeborenes Eigentum mit Recht betrachtet.“<sup>80</sup> Gleichzeitig relativierte Kronprinz Rudolf das liebgewordene Bild vom Wienerwald als „Naturwald“, indem er darauf hinwies, dass dieser schon längst ein forstlich kultiviertes, von Touristenwegen durchzogenes Gebiet, „ein großer Naturpark, ein wilder Prater für die Wiener“ sei.<sup>81</sup>

So wurde der Wienerwald bereits früh zum positiven Gegenpol städtischen Lebens, als mentaler und hygienischer Zufluchtsort für die Stadtbewohner\*innen, der letztlich zu einem der Topoi in seiner Wahrnehmung wird: Dieser sei „eine Natur, wie dazu geschaffen, um Geist und Körper zu erfrischen und zu kräftigen: die Zuflucht

78 KÜHNE, Distinktion, 22.

79 Christoph BAUMANN, *Idyllische Ländlichkeit. Eine Kulturgeographie der Landlust* (Bielefeld 2018) 88–105. Siehe auch PAYER, *Sommerfrische*, 87–100.

80 *Landschaftliche Lage Wiens*. In: *Die österreichisch-ungarische Monarchie in Wort und Bild*. Wien und Niederösterreich, Bd. 1: Wien (Wien 1886) 3; *Landschaftliche Schilderungen aus Niederösterreich*. Der Wienerwald. In: ebd., Bd. 2: Niederösterreich (Wien 1886) 6.

81 Ebd., Niederösterreich, 5.

der Stadtbewohner in der Sommerschwüle [...].<sup>82</sup> „Er functionirt als ein Riesenventil für das dumpfe Gewoge der Stadt, als ein Riesenspeicher von Naturfreude für den culturgefolterten Wiener.“<sup>83</sup> „Die Bewohner Wien’s [...] haben wenigstens eine reiche Entschädigung für die Ausdünstung des Straßenpflasters – sie haben eine herrliche Umgebung.“<sup>84</sup> Selbst die *Arbeiter-Zeitung* betonte diese Ausgleichsfunktion und setzte sich für ihre Erhaltung ein: „Heute, wo das Ergehen im Wienerwald ein Bedürfnis geworden, wo ein Spaziergang in den Straßen der Stadt mit seinem Lärm eine Qual ist und alles nach der aufreibenden Arbeitswoche die Ruhe und den Frieden sucht, heute muß damit gebrochen werden und jedem Hindernis, das uns entgegengestellt wird, den Wienerwald als unseren Gesundheitsgarten voll benützen zu können, energisch entgegengetreten werden.“<sup>85</sup>

Den Wienerwald stellte man oft als Sphäre der Reinheit und Unberührtheit dar, im Kontrast zur – auch moralisch – verderblichen Wirkung der Stadt, so auch in einem vielbeachteten Abschiedsgedicht anlässlich der Überwölbung des Wienflusses von 1895: „Du kamst herunter vom Wienerwald, / Die reinste ‚Unschuld vom Lande‘, / Die Großstadt hat dich verdorben bald, / Und schämt sich nun deiner Schande.“<sup>86</sup>

Am Rande des Wienerwaldes bei Wien sahen manche jedoch auch die Möglichkeit einer Synthese zwischen Stadt und Land: „Großstädtisches Leben und ländliche Einfachheit reichen sich da die Hände [...].“<sup>87</sup> Gerade die Gemengelage aus Wald- und Weinlandschaft sowie alten Dorfkernen barg ein Potential für rückwärtsgewandte, romantisierende Imagination.<sup>88</sup> Andere versuchten, gar ein Komplementärverhältnis zwischen Wien und Umland herzustellen: „Wien wird landschaftlich schön erst durch das mannigfaltige Umgebungsgelände, dieses aber erhält wieder seine erhöhte Bedeutung durch die Nachbarschaft der Stadt [...].“<sup>89</sup>

Das Verhältnis des Wienerwaldes (hier vertreten durch den Kahlenberg) zur Konkurrenzlandschaft Donau definierte etwa der Schriftsteller Richard Kralik mit folgenden Worten: „Denn der Kahlenberg, das ist der rechte Vater der Wienerstadt, wie die Donau ihre Mutter ist.“<sup>90</sup> Der Autor propagierte bereits seit dem Jubiläumsjahr der osmanischen Belagerung Wiens 1883 die Errichtung einer Walhalla, einer historischen österreichischen Ruhmesstätte auf dem Leopoldsberg, und leitete damit

82 Überblick der k. k. Staatsforste, 3.

83 Wien und der Wienerwald. In: Neue Freie Presse (3. Juni 1903) 7.

84 Grüße an den Wienerwald. In: Reichspost (4. Oktober 1900) 1 f., hier 1.

85 Gegen die Vernachlässigung des Wienerwaldes durch die Behörden. In: Arbeiter-Zeitung (15. März 1907) 6.

86 Albrecht von WICKENBURG, Abschied von der Wien. In: Neue Freie Presse (8. Dezember 1895) 7.

87 Rudolf SCHLESER, Grüße an den Wienerwald. In: Reichspost (5. Oktober 1900) 1.

88 Siehe dazu auch LUTZ MUSNER, Der Geschmack von Wien. Kultur und Habitus einer Stadt (Frankfurt am Main u. a. 2009) 72.

89 PETERMANN, Wien, 399. Siehe auch Wald- und Wiesengürtel, 4.

90 Richard KRALIK, Auf dem Kahlenberg. In: Wienerstadt. Lebensbilder aus der Gegenwart (Wien, Leipzig 1895) 458–464, hier 458. Siehe Ähnliches in: PETERMANN, Wien, 1, 7 f.

die Aufladung der Wienerwald-Rezeption mit nationalen und staatspolitischen Motiven ein.<sup>91</sup> Ein weiterer Vertreter von Bestrebungen, den Wienerwald als nordischen deutschen Wald zu positionieren und ihn so zur Ideallandschaft der Antimoderne umzudeuten, war der deutsch-völkische Wiener Esoteriker Guido von List.<sup>92</sup> Um die Jahrhundertwende wird der Wienerwald zudem vermehrt als „Heimat“-Landschaft der Wiener\*innen definiert, im Sinne einer ideellen Verbindung von imaginierte Gemeinschaft („Volk“, „Nation“) und räumlicher Umwelt. Der Wienerwald wird gleichsam Kompensationsraum zu den realen Widrigkeiten und Unsicherheiten der Stadt. Das bereits früher ausgebildete Gegensatzschema Stadt versus Land verstärkt sich nicht zuletzt durch die Ideologisierung des Heimatbegriffs.<sup>93</sup>

Während das Wienerwaldbild bei Waldmüller noch gewissermaßen in Abgrenzung oder als Gegenentwurf zum Bild der Stadt (Wien) entstanden war, wurde es in der Rezeption seiner Kunst um 1900 geradezu zum Symbol für das „Wienerische“: Seine Wienerwaldgemälde standen für die Biedermeiermalerei schlechthin und wurden als Ausdruck von Heimat- und Wienverbundenheit interpretiert, einer Malerei, „die echten Wiener Geist ausströmte, aus der uns die Luft des Wiener Waldes entgegenwehte, [...] und deren Meister aus dem Boden, den sie ihre Heimat nannten, und aus dem Volksthum, mit dem sie sich eins fühlten, ihre Kraft schöpften“.<sup>94</sup> Wienerwaldblut und Wiener Geist vereinigten sich zu einer – Wiener – Essenz.

Ähnlich galt auch in der Musik um 1900 der Einfluss des Wienerwaldes als Garant für das „Wienerische“. Die Konstruktion Wiens als „Musikstadt“ bediente sich des Arguments, dass der Wienerwald nicht nur ein besonders inspirierender Ort für Künstler\*innen gewesen sei, sondern auch den Charakter und das Besondere der Wiener Musik schlechthin geprägt habe. So hieß es etwa in der Festschrift zur Wiener Musikfestwoche von 1912, dass ein vollkommen „authentisches“ Erlebnis der Musikstadt Wien nur dann möglich sei, wenn man auch den Grüngürtel der Stadt aufsuche: „Hier, an den rebenbegrenzten Hängen wie im Waldesdunkel sind sie alle gewandert, die Musiker, die Wien in seinen Kreis gebannt, Mozart und Schubert, die geborenen Österreicher, wie Beethoven und Brahms, die hier ihre zweite Heimat gefunden. Ganz versteht die Sprache ihrer Töne nur, wer auch den grünen Saum der

91 RIGELE, Höhenstraße, 39 f.

92 Robert BOUCHAL u. Johannes SACHSLEHNER, Magischer Wienerwald. Faszinierende Orte, verborgene Plätze (Wien, Graz, Klagenfurt 2016) 16 f.

93 Andrea BASTIAN, Heimat-Begriff. Eine begriffsgeschichtliche Untersuchung in verschiedenen Funktionsbereichen der deutschen Sprache (Berlin 1995) 178; KVARDA, Wienerwald, 128 f.

94 Neues Wiener Tagblatt (3. August 1894), zit. nach Roswitha FEGER, Fürst Johann II. von Liechtenstein (1858–1929) und seine Sammlung der Wiener Biedermeiermalerei. In: Jahrbuch des Historischen Vereins für das Fürstentum Liechtenstein 102 (2003) 60.

großen Stadt kennt, wie die Landschaft, die sanfte Wellenlinie dieser Berge auch aus den Wiener Tanzweisen spricht [...].<sup>95</sup>

Das im Biedermeier entstandene und durch die Wiederentdeckung dieser Kunst- und Kulturepoche um 1900 verstärkte Klischee- und Raumbild des Wienerwaldes prägt vielfach bis heute unsere Wahrnehmung von dieser Landschaft. Nach dem Ende des Ersten Weltkrieges und in Zeiten allgemeiner wirtschaftlicher Not rückte jedoch die primäre Funktion des Wienerwaldes für zahlreiche Bewohner\*innen der Großstadt für kurze Zeit wieder in den Vordergrund: nämlich als Holzreservoir und Siedlungsraum. Zur Deckung des Energiebedarfs wurden damals im Grüngürtel der Stadt ganze Hänge illegal gerodet oder als Folge der Wohnungsnot hat eine spontane Siedlungstätigkeit eingesetzt.<sup>96</sup> Erst ab den 1920er Jahren etablierten sich wieder alte und neue Zuschreibungen und machten den Wienerwald weiterhin zu einem ausgeprägt symbolischen Raum.

## Resümee

In diesem Beitrag sind wir der Frage nachgegangen, wann und auf welche Weise der Wienerwald als „Landschaft“ entstand: als ein kulturell überformter und symbolisch aufgeladener Raum in Nachbarschaft zu einer entstehenden Großstadt. In wesentlichen Zügen erfolgte die ästhetische Aufwertung und Definition des Gebietes im Biedermeier. Doch der Begriff „Wienerwald“ etablierte sich – aus heutiger Sicht vielleicht überraschend – erst später, nach der Mitte des 19. Jahrhunderts. Tourismus, Kunst und Literatur spielten in diesem kollektiven Aneignungsprozess eine wichtige Rolle, aber auch Politik, Verwaltung und frühe Formen von Bürgerengagement.

Bei einer Landschafts- und Wahrnehmungsgeschichte verschränken sich zwei wesentliche Wechselwirkungen miteinander: jene zwischen dem physischen und dem sozialen bzw. symbolischen Raum einerseits und jene zwischen Umland und Metropole andererseits. Der Sehnsuchtsraum der Landschaft (in unserem Fall des Waldes) als „gesundes“ Gegenstück zur „menschenfeindlichen“ Stadt der Industrialisierungsphase legte die Vorstellung des Wienerwaldes zunächst als Kontrastfläche und Gegenpol nahe. Der Wald sollte das „Schlechte“ der Stadt ergänzen und als Gegengewicht dienen. Doch letztlich erwies sich das Verhältnis zwischen Wien und dem Wienerwald nicht bloß als kontrastiv, sondern in mancher Hinsicht als komplementär. Beide ergänzten und bedingten einander. So können wir davon ausgehen, dass es den Wienerwald ohne Wiener Akteur\*innen und Einflussnahme in dieser Form weder als physische noch als symbolische Landschaft (mehr)

95 Wilhelm ENGLMANN, *Der Kobenzl*. In: Festschrift zur Wiener Musikfestwoche 1912 (Wien 1912) 74, zit. nach Martina NUSSBAUMER, *Musikstadt Wien. Die Konstruktion eines Images* (Freiburg im Breisgau, Berlin, Wien 2007) 294.

96 PROSSINAGG, *Geschichte*, 32.

geben würde, und umgekehrt: Ohne den Wienerwald in der uns bekannten Form hätte die Metropole einen wichtigen Projektions- und Identifikationsraum sowie einen zentralen Umweltfaktor verloren. Die Großstadt und der Wienerwald waren somit im Laufe des (langen) 19. Jahrhunderts Gegensätze, die aber dieser Denkfigur folgend vielfach zusammengehörten und eine funktionale Einheit bildeten.

**Sándor Békési**, Mag. Dr., Studium der Geschichte, Geographie sowie Wissenschaftstheorie und -forschung in Wien. Absolvent des Projektstudiums „Kultur und Umwelt“ an der Universität Wien und dem interuniversitären Institut für Interdisziplinäre Forschung und Fortbildung (IFF) 1996–1998. Seit 2004 Kurator im Wien Museum (Sammlungsbereich Stadtentwicklung und Topographie). Zahlreiche Publikationen zum Thema Stadt-, Umwelt- und Verkehrsgeschichte sowie Ausstellungsprojekte, z.B. „Wien von oben. Die Stadt auf einen Blick“, 2017 (gemeinsam mit Elke Doppler).

**Elke Doppler**, Mag., Studium der Kunstgeschichte, Publizistik und Kommunikationswissenschaften in Wien und Berlin; seit 1993 wissenschaftliche Mitarbeiterin und Kuratorin im Wien Museum (Sammlungsbereich Malerei und künstlerische Grafik bis 1900). Forschungsschwerpunkte: Porträtmalerei, Vedutenmalerei und Stadtbilder im 18. und 19. Jahrhundert sowie Geschichte der Kunstsammlung des Wien Museums. Zahlreiche Ausstellungsprojekte, z. B. „Wien von oben. Die Stadt auf einen Blick“, 2017 (gemeinsam mit Sándor Békési), kuratorische Projektleitung der neuen Dauerausstellung des Wien Museums (gemeinsam mit Michaela Kronberger und Matti Bunzl).